

„Wohin soll ich mich wenden?“

Eine neue Studie über die Aufnahme ostdeutscher Kirchenlieder im Bistum Mainz hat das Institut für Kirchengeschichte in Geiß Nidda vorgestellt. Der Autor Patrick Strosche gehört zu den zahlreichen Studenten, die für ihre Diplomarbeiten auch Material aus dem Archiv des Instituts benutzt haben. Strosche hat durch seine sudetendeutschen Großeltern auf Wallfahrten der Heimatvertriebenen deren Lieder kennen und lieben gelernt.

Als er nach seinem Studienabschluss über das Thema seiner Diplomarbeit *Das Kirchenlied der ostdeutschen Vertriebenen* im Vorjahr im Haus Königstein an einem Tag der offenen Tür referierte, war es den Teilnehmern klar, dass diese Arbeit veröffentlicht werden sollte, die anhand von Quellenmaterial aus dem Diözesanarchiv in Mainz erstellt wurde. Sie liegt nun in der Reihe „Kirche und Heimat“ im Druck vor. Professor Ansgar Franz, der Liturgiewissenschaftler der Universität in Mainz, schrieb das Geleitwort und Professor Rudolf Grulich ein interessantes Nachwort.

In der nun veröffentlichten Ausgabe seiner Examensarbeit stellt Patrick Strosche die Frage: Wie wurde das Liedgut der Vertriebenen in der neuen Heimat aufgenommen? Es ist fast erschütternd, wie die verantwortlichen Stellen für die Kirchenmusik in Mainz die ostdeutschen Kirchenlieder ablehnten, ja sie sogar bekämpften. Mit Recht hatte ein Zuhörer des Referats von Herrn Strosche in Nidda festgestellt, dass die Diplomarbeit auch „Der Kampf gegen die Schubertmesse“ heißen könnte. Der erste Vertriebenenseelsorger des Bistums Mainz, Dr. Karl Reiß, hatte zwar eine Auswahl von 15 Liedern der Vertriebenen für das erste neue Gesangbuch der Diözese Mainz nach dem Krieg vorgeschlagen, darunter selbstverständlich auch die *Deutsche Messe* von Franz Schubert. Sie wurde aber von den Verantwortlichen als altmodisch und kitschig abgetan und nicht ins Gesangbuch der Diözese aufgenommen, sondern nur in einer bescheidenen Beilage gedruckt. Dabei gab es über 200 000 ostdeutsche Katholiken, meist Sudetendeutsche im rechtsrheinischen Teil des Bistums Mainz und zahlreiche neue Seelsorgestellen, deren Gläubige durchwegs Vertriebene waren. Den fundierten und mit Quellen aus dem Bistumsarchiv untermauerten Ausführungen sind auch ein Liedkatalog und eine Zusammenstellung der Liedtexte beigegeben, sowie ein Interview mit Pfarrer Rawitzer über seine seelsorgerliche Arbeit nach der Vertreibung angefügt. Der Egerländer Anton Rawitzer war einer der großen *Rucksackpriester*, die selbstlos keine Mühe scheuten, um die Vertriebenen seelsorgerlich zu betreuen.

Im Nachwort bietet Rudolf Grulich eine Ergänzung der Arbeit und stellt das heute total vergessene Lied „Von Krieg und Not geschlagen“ vor. Der unvergessene P. Paulus Sladek hatte den Text bei Franz Lorenz bestellt und Walter Hensel hatte die Melodie komponiert. Während die Schubertmesse noch heute beim Gottesdienst am Sudetendeutschen Tag oder bei jedem Heimattreffen inbrünstig gesungen wird, ist das Lied „Von Krieg und Not geschlagen“ vergessen.

Angelika Steinhauer

Patrick Strosche, „**Wohin soll ich mich wenden?**“ Das Ringen um die Aufnahme ostdeutscher Kirchenlieder in das Gesangbuch des Bistums Mainz. (=Kirche und Heimat, Band 6). 2017, 192 Seiten, EUR 9.80.

Bestelladresse:

Institut für Kirchengeschichte,
Haus Königstein, Zum Sportfeld 17,
63667 Geiß-Nidda